

Fernsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pfg.

Eingelie Kummern 10 Pf.

Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Sonnabends „Wochens. Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Kögler & Feuser Nachf. — Verantwortlicher Redakteur: Paul Runge, Schandau.

Tel.-Nr.: Elbzeitung.

Inserate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalt ober deren Raum 15 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Vereinbarung.)

Kundwärt. Inserate 20 Pfg. „Eingefandt“ u. „Kellam“ 30 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Alle vierzehn Tage „Landwirtschaftliche Beilage.“

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Jansenstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Hansen & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Rosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 72.

Schandau, Dienstag den 22. Juni 1909.

53. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Öffentliche Sitzung des Stadgemeinderates Hohnstein
Mittwoch, den 23. Juni, abends 7 Uhr im Bürgermeisteramt.

Tagesordnung: 1. Besuch der Selma verw. Klinger hier, um Genehmigung zur Errichtung einer Trinkhalle für alkoholfreie Getränke im Polenzstale. 2. Besuch des Wirtschaftsbefizers Kurt Beckert hier, um käufliche Ueberlassung städt. Areal.

3. Besuch Gustav Fiedler's hier, um pachtweise Ueberlassung städt. Areal. 4. Gasbeleuchtungsangelegenheit. 5. Wasserleitungsangelegenheit. 6. Verschiedenes. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Hohnstein (Sächs. Schweiz), am 21. Juni 1909.

Der Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

Abonnements-Einladung.

Aufgepaßt: Sein Blütenband
Schlingt der Sommer nun um's Land,
Und die ersten süßen, garten
Ritschen reifen schon im Garten. —
Auf den Höhen und im Tal
Melbet sich ein neu Quartal,
Auch natürlich unsre Zeitung!
Nach wie vor sind wir bestrebt,
Alles, was am Wehstuhl weht
Mutter Zeit, prompt zu berichten:
Auch an „spannenden Geschichten“
Für die wihbegier'gen Seelen
Wird's auch fürder niemals fehlen!
Wenn „wo“ „was“ ist von Bedeutung,
Bringt es schleunigt uns're Zeitung!
Und nun gar zur Sommerzeit
Sind wir allemal bereit,
Unsern Lesern zu gefallen.
Wenn sie in die Bäder wollen
Senden nach wir unser Blatt
Jedem, der Besehr nach hat;
In die Sommerfrische auch
Folgt nach altem, gutem Brauch,
Wohin er sich auch mag wenden
Unser Blatt dem Abonnenten;
In der Ferien wildem Drang
Gibts ein Reise-Abonn'ment!
Nesig drum ist die Verbreitung
Grad im Sommer uns're Zeitung!
Denn, wer seine Heimat ehrt,
Fühlt sich immer doch beschwert,
Wenn er nicht ausführlich weiß,
Was passiert am Ort, im Kreis, —
Rechnung tragen gern wir drum
Unserm Lesepublikum!
Dies allein schon schafft Bedeutung
Höchsten Grades uns're Zeitung!
Deshalb hilft auch unbesritten
Im Quartal, das naht, im dritten
Der Geschäftswelt „Inferieren“!
Wer die Kundenschaft nicht verlieren
Will, die ihm der Winter bracht',
Annonciere drum mit Macht
Auch im Sommer! In der Tat
Zinsen trägt das Inserat
Unermesslich! — Zur Verbreitung
Warm empfiehlt sich uns're Zeitung!
Und nun gütigt auf zur Tat
Abonnier'n auch Sie aufs dritt' Quartal!

Die Redaktion und der Verlag.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Kaiserbegegnung in den finnischen Schären hat, soweit dies die nicht allzureichlich vorliegenden Nachrichten über das Ereignis erkennen lassen, einen harmonischen und herzlichen Verlauf genommen. Das hervorsteckendste Moment in ihr bildeten natürlich die offiziellen Teintsprüche, welche zwischen den beiden Kaisern bei der an Bord der Yacht „Standart“ abgehaltenen Staatstafel gewechselt wurden. — Ein eigenartiger Zwischenfall hat sich bei der Ansahrt des russischen Kaisergeschwaders nach den Gewässern von Björkö abgepielt. Von dem Geschwader aus wurde das ihm begegenende englische Passschiff „Woodburn“ beschossen, angeblich, weil es die ihm russischerseits gegebenen Signale nicht beachtete. Die russischen Geschosse zerstörten den Dampfkessel der „Woodburn“ und geschmetterteten einem Maschinisten ein Bein; der Schwerverwundete wurde in das Witborger Krankenhaus gebracht. Das englische Schiff setzte nach notwendiger Ausbesserung des erlittenen Schadens die Fahrt nach England fort. Es bleibt abzuwarten, inwiefern der Vorgang etwa diplomatische Auseinandersetzungen zwischen London und Petersburg nach sich ziehen wird.

Im Reichstage wurde am Freitag die allgemeine Finanzdebatte mittels einer Rede des preussischen Handels-

ministers Delbrück fortgesetzt. Herr Delbrück wandte sich sehr entschieden gegen die Vorschläge der Finanzrumpfkommmission betreffs der Wählensummensteuer, der Rotierungssteuer und des Kohlenausfuhrzollens. Der nun folgende Redner war der Abgeordnete Dr. Wiemer von der freisinnigen Volkspartei. Er erklärte, daß seine Partei an der Erbschaftssteuer festhalte und auch den Erbschaftsteuervorlagen der Regierung gerade nicht ablehnend gegenüber stehe. Scharf abfällig kritisierte dann der freisinnige Redner die konservativ-merkmalen Steuervorschläge und unternahm zugleich kräftige Vorstöße gegen die Konservativen. Dazwischen war Herr Wiemer bemüht, die Stellungnahme der Freisinnigen in der ganzen Reichsfinanzreform zu reifizieren. Ihn löste in der Rednerreihe der sächsische Finanzminister Dr. Käger ab. In eindrucksvollen Darlegungen verteidigte er hauptsächlich die Erbschaftsteuer gegenüber der an ihr ausgeübten abfälligen Kritik der Konservativen und des Zentrums und äußerte gewichtige Bedenken gegen die Rotierungssteuer und die Wählensummensteuer. Energetisch betonte der sächsische Minister den Entschluß der Einzelstaaten, jeden Eingriff in ihre vererbten Steuerrechte abzuwehren, er schloß mit einer einbringlichen Mahnung an die Parteien zur Einigung in der Reichsfinanzreform. Weiter ließ sich Abgeordneter Raab von der wirtschaftlichen Vereinigung vernehmen. In drastischen Redewendungen rückte er besonders der Böse zu Hilfe, im übrigen erklärte er sich mit der Erbschaftsteuer einverstanden. Zuletzt sprachen noch Reichsschatzsekretär Sydow, der die Rotierungssteuer bekämpfte, und Abgeordneter Mommsen von der freisinnigen Vereinigung, der sich natürlich gegen die Beschlüsse der Rumpfkommmission wandte.

In der Prinz Heinrich-Tourenfahrt haben Wilhelm Opel den ersten und Wilhelm Pöge den zweiten Preis erhalten. Ferner wurde Herrn Opel auch der erste Preis in der Schnelligkeitskonkurrenz bei Guben und im Forstrieber Park zugesprochen.

Oesterreich-Ungarn.

Zu den Gerüchten über eine geplante Begegnung des Zaren mit dem Kaiser Franz Josef verhält man sich in Wiener politischen Kreisen ziemlich reserviert, immerhin aber nicht direkt ablehnend. Nach einer neuerlichen Version soll die Zusammenkunft für Ende August in Triest geplant sein.

Frankreich.

Der Schuster Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Röpenick“, hat auch in Frankreich eine Gastrolle gegeben, die allerdings einen für ihn kläglichen Verlauf nahm. Er erschien in deutscher Offiziersuniform in Nancy, wurde natürlich von den Behörden angehalten und von ihnen schließlich nach Feststellung seiner Identität gezwungen, Zivilkleider anzulegen. Dann nötigte man den spekulativen Schuster zur Heimreise nach Deutschland. Es fehlte auch gerade noch, daß der unternehmungslustige „Hauptmann von Röpenick“ einen deutsch-französischen Zwischenfall herbeiführte!

Türkei.

Die Nachrichten über den Plan der Schutzmächte Aretas, ihre Truppen von der Insel abzurufen, widersprechen sich noch immer. Jedenfalls kann man der weiteren Angelegenheit nicht ohne Sorge entgegensehen. Die provisorische Regierung soll im Auslande fünf Batterien Gebrägsengeschütze bestellt haben.

England.

Die großen englischen Manöver sind im vollen Gange, nur erfährt die Öffentlichkeit vorerst nicht viel hierüber, da die gesamten Operationen den Schleier des Geheimnisses gehüllt sind. Die gesamte Manöverflotte zählt 347 Kriegsschiffe und Fahrzeuge, darunter 40 Linienschiffe, 27 Panzerkreuzer und 26 geschützte Kreuzer; die Mannschaft ist ca. 80000 Köpfe stark. Eingeteilt ist diese Flottenflotte in ein „blaues“, ein „weißes“ und ein „rotes“ Geschwader.

Der Anfang August stattfindende Besuch des Zaren beim König Edward in Cowes hat jetzt einen Vorläufer durch den Besuch einer Abordnung der russischen Reichsduma in England gefunden. Die russischen Gäste werden einige Tage in London verweilen, und weiter auch Cambridge, Oxford, Liverpool, Edinburgh, sowie die Ruderregatten in Hanley besuchen.

Amerika.
Das neue brasilianische Ministerium setzt sich nach einer telegraphischen Meldung aus Rio de Janeiro wie folgt zusammen: Inneres, Esmerabino Banderla; Industrie, Franzososa; Finanzen, Leopoldo Bulhozi; Krieg, Carlos Eugenio; Marine, Admiral Alexandrino Alencar; Aeußeres, Rio Blanco.

Lokales und Sächsisches.

Schandau, am 20. Juni 1909.

* Herr Bürgermeister Dr. jur. Voigt ist vom 21. Juni bis mit 14. Juli d. J. beurlaubt und wird in den juristische Befähigung erfordernden Angelegenheiten durch Herrn Rechtsanwalt und Kgl. Sächs. Notar Hofinger hier, in allen übrigen Angelegenheiten durch Herrn Stadtrat Richter vertreten werden. Besterer Herr wird in der Regel vormittags von 11 bis 12 und nachmittags von 5 bis 6 Uhr auf dem Rathause zu sprechen sein.

* Der gestrige Sonntag brachte trotz seines am frühen Morgen wenig ansprechenden Aussehens einen überaus großen Fremdenzufluß nach hier. Außer den in ihrer Minderheit schon am Sonnabend abend eingetroffenen Forstbeamten zur Tagung des Sächsischen Forstvereins durchzuführen in den Morgenstunden mit Birkenlaub geschmückte Kelterwagen die Straßen um dem Vierenhörn Dorf beizuwohnen. Auch die Mitglieder der hiesigen Feuerwehr beteiligten sich an der Feler, außerdem waren noch u. a. Schöna und Königsfelden vertreten. In der Mittagsstunde legte der reich geschmückte Kurzdampfer Kaiser Wilhelm II. hier an, welcher die Mitglieder des Vereins alter Burschenschaftler landete. Diese hatten die Kapelle des 13. Jägerbataillons mitgebracht und hatten als Standquartier das „Elbhotel“ ausersehen. Hier wurde auch das Diner eingenommen und dann gemeinsame Tafelrunde abgehalten. Während des mehrstündigen Aufenthaltes konzertierte im Elbhotel die Kapelle und begleitete auch die Gesänge der fröhlichen Tafelrunde. Kurz nach 8 Uhr verließ der Dampfer wieder die Anlegebrücke. Außer den Mitgliedern genannter Vereine waren in sehr großer Anzahl auch Touristen, Radfahrer und sonstige Ausflügler nach hier gekommen, welche meist am Abend wieder unsere Stadt verließen. — Auch der nächste Sonntag dürfte regen Verkehr bringen. Den Mitgliedern des Potsdamer Männergesangvereins werden sich auch passive Sänger in größerer Zahl anschließen, auch wird ein größerer Dresdner Gesangverein voraussichtlich hier absteigen.

* Sommer's Anfang ist heute kaldermäßig, wir selbst spüren eigentlich denselben nicht so recht. Hoffentlich zeigt er sich aber noch von einer besseren Seite als das nun beendete Frühjahr, denn an Rühle und Unbeständigkeit hat dieses ungeachtet einzelner warmer Tage seine Vorgänger von 1907 und 1908 noch erheblich übertroffen. Entgegengesetzt der noch heute hier und da auftretenden Meinung — Kalter Winter, heißer Sommer — liegt es ja eigentlich auf der Hand, daß die Wiedererwärmung des Kontinents als auch des Ozeans nach langer Zeit strengen Frostes geräumiger Zeit bedarf als nach milden und regnerischen Wintern. Und so beherrscht augenblicklich ein wahres Märzwetter den Sommeranfang und man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß auch der Sommerbeginn zunächst noch kühl und veränderlich bleibt.

* Kurliste. Die am Sonnabend den 19. Juni zur Ausgabe gelangte 7. Nummer der „Amtlichen Kurliste von Bad Schandau“ weist 577 Parteien mit 1139 Personen auf.

* Bäderfrequenz. Krummhübel, 17. Juni, 203 Parteien mit 750 Personen. — Schreilberbau, 18. Juni, 4748 Personen. — Tepitz-Schöna, 15. Juni, 1694 Parteien mit 2133 Personen. — Bad Eiser, 16. Juni, 2400 Parteien mit 3425 Personen. — Bad Nauheim, 17. Juni, 6708 Personen. — Karlsbad, 17. Juni, 18243 Parteien mit 23601 Personen. — Bad Wildungen, 16. Juni, 3604 Personen. — Bad Filsberg, 15. Juni, 1505 Parteien mit 2262 Personen. — Travemünde, 14. Juni, 1800 Personen. — Helgoland, 16. Juni, 3058 Personen. — Bad Pistyan, 15. Juni, 678 Personen.

Der nächste Ausflug der Ortsgruppe Schandau des Gebirgsvereins für die Sächs. Schweiz findet am Mittwoch den 23. Juni nachm. 2 Uhr statt und zwar nach Proffen, Lobersberg, Rathen-Burggrüne, Rauenstein, Weisig, Strand, Königstein und zurück mit der Bahn oder Schiff. (Führer Herr C. Müller. Zur Teilnahme an demselben sind auch die hiesigen Ausflügler nehmen den Kurgäste und Sommerfrischler freundlichst eingeladen.

—* Gegen die Frevler an der Gebirgsflora will der Riesengebirgsverein schonungslos vorgehen, indem er folgendes bekannt gibt: Nachdem die jahrelangen, von uns und von anderer Seite ausgesprochenen Belehrungen, Warnungen und Bitten um Schonung unserer Gebirgsblumen und des Knieholzes nahezu erfolglos geblieben sind, haben wir den Landrat ersucht, den so dringend gebotenen Schutz nunmehr durch die zuständigen Gendarmen sowohl auf dem Gebirge als auf den Bahnhöfen ausüben zu lassen und insbesondere solche Personen, die das Habmischeln in Massen ausgerissen oder Knieholz in ganzen Zweigen abgeschnitten haben, zur Bestrafung auf Grund der Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes anzugehen. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß unsere Gendarmen berechtigt sind, ihren Dienst auch in Zivilkleidung auszuüben.

—* Die großen Schulfestien in der Stadt beginnen in diesem Jahre Donnerstag, den 15. Juli und enden Sonntag, den 15. August.

—* Das Pflücken von Kornblumen. Wie alljährlich um diese Zeit, tritt auch jetzt wieder ein Mißstand lebhaft in die Erscheinung, der nicht oft und streng genug gerügt werden kann, das Zerbrechen des Getreides und der Fluren beim Pflücken von Kornblumen. Die Verehrer der lieblichen Kaiserblume begnügen sich gewöhnlich nicht mit dem Pflücken der an den Rändern der Felder stehenden Blumen, sondern bringen möglichst tief in die Felder hinein, dabel richtige Gänge bildend, wodurch die Aeihren umgehört und zertritten werden. Eltern und Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlene beim Kornblumenraufen in den Getreidefeldern betroffen werden, können dafür zur Verantwortung gezogen und für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden. Aber auch Erwachsene selbst stehen leider oft nicht zurück; besonders kann man dies bei Leuten sehen, die Blumen zum Wiederverkauf einsammeln. Einzelne Gerichte haben das massenhafte Pflücken der Kornblumen als Diebstahl erklärt, sodaß man unter Umständen in dieser Richtung sich zu verantworten haben kann.

—* Seit die Postelwitzer Steinbrüche geschlossen sind, beginnen die Halben besser zu bewachsen; besonders gut entwickeln sich Birken. Leider sind vor kurzem von rohen Buben gegen 20 junge Strauchbäume umgebrochen und einige durch Abschalen der Rinde beschädigt worden. Den Tätern soll man auf der Spur sein.

—* Unsere Mitteilung „Fernsprecher und Gewitter“ hat Widerspruch hervorgerufen, ein Fachmann schreibt uns: Trotz Grob- und Feinsicherung treten Funken bis 30 Zentimeter Länge an den Metallteilen der Fernsprechapparate — auch bei entfernteren Gewittern — auf; ich habe selbst mindestens zehnmal schon beobachtet, aber bisher, obgleich Elektrotechniker von Beruf, nicht scharf erklären können, da nach der Erscheinung meist die Blitssicherungen nicht durchgebrannt waren, also entweder verlagten oder von dem wilden Strom gar nicht durchschossen waren. Die Post nimmt ja auch auf die Gefahr Rücksicht, indem sie bei allen Fernsprechämtern ohne Kabelbetrieb in deren Bereich auch nur deutlich merkbar Gewitter auftritt, den Verkehr einstellt und in der amtliche „Anweisung zur Benutzung der Fernsprechanschlüsse“ vor der Verührung von Apparaten oder Leitungen während eines Gewitters warnt.

—* Schutz der Sächsischen Schweiz. „Die Erhaltung der Naturschönheiten in der Sächsischen Schweiz, insbesondere an den Elbufern, erscheint nicht gesichert,

wenn nicht besondere Anstrengungen hierfür gemacht werden, vielmehr liegt Anlaß vor, dieser nicht bloß vom Standpunkte des Heimatschutzes, sondern auch wirtschaftlich wichtigen Frage näher zu treten.“ Auf Grund dieser Erwägung hatte Amtshauptmann v. Rostitz in Pirna für den 15. Juni eine Anzahl von Herren zu einer Besichtigungsfahrt nach Pirna eingeladen. Anwesend waren Kreisshauptmann Dr. Rumpelt, Bürgermeister Dr. May, Gewerberat Heine von der Gewerbe-Inspektion Dresden, ferner Vertreter der Kunstakademie, der Vereine Sächsischer Heimatschutz, Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz, Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs, die Bürgermeister von Schandau, Königstein, Wehlen, Vertreter der Stadt Pirna, der Forstverwaltung und andere. Die Fahrt mit Sonderschiff erstreckte sich von Pirna bis zur Landesgrenze. Dabei wurden unterwegs alle besonders bedrohten Punkte notiert und die wünschenswerten und möglichen Schutzmaßnahmen eingehend besprochen. In einer gemeinsamen Beratung führte Kreisshauptmann Dr. Rumpelt dann folgendes aus: allen Teilnehmern an der Fahrt habe sich die Ueberzeugung aufgedrängt, daß in der Sächsischen Schweiz durch schrankenlosen Industrie- und Steinbruchbetrieb hohe ideale und wirtschaftliche Güter gefährdet werden müssen, die wir uns nicht weiter beeinträchtigen lassen dürften. Das einzig mögliche Mittel dagegen sei die Selbsthilfe. Es müsse eine Vereinigung gegründet werden, die es sich angelegen sein lassen müßte, die wichtigsten bedrohten Punkte anzulaufen. Er schlage deshalb vor, zunächst einen engeren Ausschuß zu bilden, der die Angelegenheit im engeren Kreise weiter berate und vorbereite. Ihm sollten angehören: Amtshauptmann Dr. v. Rostitz, Oberbürgermeister Gehelmer Rat Beutler, je ein Vertreter des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dresden, des Vereins Sächsischer Heimatschutz, des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz und des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs. Der Ausschuß würde sich schließend zu machen haben über einen Aufruf und weitere Unterschriften dafür zu gewinnen haben. Die an sich so angenehme und lehrreiche Fahrt werde durch einen Entschluß in diesem Sinne sicherlich auch ein praktisches Ergebnis haben. Die weiteren Schritte aber sollten zunächst dem Amtshauptmann von Pirna, in dessen Verwaltungsbezirk die Sächsische Schweiz liegt, übertragen werden. Der Vorschlag des Herrn Kreisshauptmanns wurde mit allgemeinem Beifall begrüßt und zum Beschluß erhoben. Amtshauptmann von Rostitz bestimmte dann weiter die Aufgaben des engeren Ausschusses dahin, daß eine große Vereinigung mit dem Rechte einer juristischen Person gegründet werden und die Regierung um die Ermächtigung zur Veranstaltung von Lotterien angegangen werden müßte, damit so die Mittel zum Ankauf der bedrohten Punkte beschafft werden. Die weitere Besprechung erstreckte sich sodann auf die Anlage von Grabsteinen mit hohen Schornsteinen im Elbtale, auf die Herstellung von Kunststein usw. Amtshauptmann v. Rostitz wird sobald als möglich den gewählten Ausschuß zusammenberufen und die bedeutsame Angelegenheit weiter in die Wege leiten.

—* Zu welcher fürchtbaren Geißel des Menschengeschlechts die Trunksucht geworden ist, lehren folgende im Auftrag der englischen Regierung 1874 von einem beamteten Arzt auf einer Inspektionsreise durch die Gefängnisse erhobenen Tatsachen. „Von der 1740 geborenen und als Trinkerin und Prostituierte noch Anfang des 19. Jahrhunderts lebenden Ada Zuse konnten 834 direkte Nachkommen festgestellt werden. Bei 709 derselben gelangten folgende genauere Ermittlungen: 106 waren Uneheliche, 181 Prostituierte, 142 Bettler, 64 Armenhändler und 76 Verbrecher mit 7 Mordtaten. Der Zeitraum, den diese Familie im Gefängnis verbrachte, belief sich auf 116 und der, während dessen sie aus öffentlichen Mitteln unterstützt wurde, auf 734 Jahre. In der 5. Generation waren nahezu alle Frauen Prostituierte und nahezu alle Männer Verbrecher. Von der 6. Generation waren, obgleich der älteste Sproß

erst 7 Jahre zählte bereits 6 in Armenhäusern untergebracht. Diese einzige Familie hatte dem Staat im Laufe der Jahre an Gefängnislosten, Unterstützungen und direktem Schaden einen Aufwand von 5 Millionen Mark verursacht.“

—* In Nr. 7 des „Alkoholgegner“ befindet sich folgende bezeichnende Auslassung eines Herrn Franz Bagler: „Die heutige Weinbereitung ist eigentlich nur ein Notbehelf. Welt bis in unsere Zeit kein Mittel bekannt war, die Gärung, d. h. die Fermentation zu verhindern, ließ man sie eben stattfinden. Dabei werden aber die wertvollen Stoffe Zucker und Eiweiß zerstört und Gift: Alkohol, hervorgebracht. Der Vorgang ist folgender: Die Hefenpilze, mikroskopische Kleinwesen, verzehren den Zucker und scheiden den Alkohol aus. Wenn sie bis zu einem gewissen Grade den Nährstoff verbraucht und die Flüssigkeit verunreinigt haben, sterben sie an und in ihrer eigenen Jauche. . . . Man sagt dann die Gärung ist beendet und trinkt die Jauche. Man verzehle das harte Wort aber der Alkohol ist gemäß wissenschaftlicher Feststellung seiner Entstehung nach nichts anderes. . . .“ — Man verzehle das harte Wort: Der Mist ist Jauche!

—* Sind schulpflichtige Kinder verpflichtet, an einer von der Schule veranstalteten Kaiser- oder Königsgeburtstagsfeier teilzunehmen? Diese bislang wohl noch nicht erörterte Frage lag jetzt dem königlich sächsischen Oberlandesgericht zu Dresden zur Beantwortung vor. Am 27. Januar d. Js. sollte in der 13. Bezirksschule zu Leipzig anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers ein Schulkonzert stattfinden. Unentschuldig fehlte die Stief- und Pflegeochter der Ritterschleife Wilhelmine. Diese hatte dem Kinde die Teilnahme an dem Festaktus verboten und der Schulleiterin auch die Herausgabe der erforderlichen Kleidung verweigert. Die Mutter wurde daraufhin wegen Vergehens nach § 5 des sächsischen Volksschulgesetzes bestraft. Das Landgericht Leipzig bestätigte als Berufungsinstanz das Urteil. In der beim Oberlandesgericht eingelegten Revision machte die Mutter geltend, daß die Eltern nach den Bestimmungen des Volksschulgesetzes nur anzuhalten seien, die Kinder in die Schulkonzerte zu schicken. Ein Festaktus, an dem auch Erwachsene teilnehmen könnten, sei aber keine Schulkonzerte und die Kinder nicht verpflichtet, an einem solchen teilzunehmen. Das Oberlandesgericht erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision und führte aus, daß dem Wortlaute nach wohl Bedenken entstehen könnten, ob unter Schulkonzerte im Sinne des Volksschulgesetzes auch ein Schulkonzert gelegentlich einer Festlichkeit zu verstehen sei. Zweck des Volksschulgesetzes sei aber, daß der durch das letztere festgelegte Schulzwang sich auf alles das erstrecken solle, was zur Erziehung des Kindes diene und hierzu sei auch ein Festaktus zu rechnen.

L. Schmikka, 21. Juni. Vor kurzem war es 30 Jahre, daß die Bootstation an der oberen Schleuse im wildromantischen Kirnischthal, nahe Hinterhermsdorf gelegen vom Gebirgsverein eröffnet wurde. Mit dieser Eröffnung nahmen auch die so beliebten gewordenen Rahtfahrten auf der Schleuse ihren Anfang. Zu dieser Zeit genügte zunächst ein Kahn, den zu liefern damals die Gebirgsvereinssektion Schmikka in der Lage war. Auf Anregung der Dresdner Mitglieder hatten die Schmikkaer Gebirgsvereinsler die damals existierende Kirchenschaluppe (zu Kirchensaluppe nach Schandau bestimmt) käuflich erworben und ließen dieselbe über Hinterhermsdorf nach der oberen Schleuse überführen, woselbst dieses Fahrzeug von den Gebirgsvereinslern und dem damaligen Revierverwalter, Herrn Oberförster Schlegel übernommen wurde. Letztergenannter Herr, welcher das Unternehmen des Gebirgsvereins fördern half, ließ das Schleusengebiet zugänglicher machen und so kam es nach und nach, daß diese Bootstation und die Rahtfahrten mehr und mehr in Aufnahme nahmen. Rechnet man den Besuch der Schleuse seit 1879 jährlich gegen 10000 Touristen, so stellt sich mit diesem Jahre die stattliche Zahl von 300000 Besuchern

Martin Greif

ein Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstag.

In München beging am 18. Juni 1909 der Dichter M. Greif, umjubelt und vergöttert von seinem immer mehr wachsenden Freundeskreis, seinen 70. Geburtstag. Hunderte von Verehrern, darunter auch Geyllenz v. Behner, hatten sich bereits im Konzertsaal des Hotels „A Jahreszeiten“ zusammengeschart, um in Stimmung feierlicher Gebodenheit den Zauber seiner Poesie zu genießen. In körperlicher, und was viel sagen will, auch in geistiger Mäßigkeit vermag der Dichter die Lorbeeren zu ernten, die man ihn heute mit dankbarem Herzen spendet. Leider ist er noch viel zu wenig gelesen und zu wenig gekannt, aber wer ihn liest, der wird und muß ihn schätzen und lieben lernen. Seine Poesie hat oft einen schmucklosen Ausdruck für den flüchtigen Hörer, aber dem andächtig Laufenden muß sofort der wunderbare Klang der Sprache und des Ausdrucks auffallen. Es wird dem Dichter mitunter Weichlichkeit vorgeworfen, aber mit Unrecht. Freilich ist nicht zu verkennen, daß Greifs Gemüt sich zur Gefühlsebene und zumarten hinneigt, doch deutet er in echt deutscher Weise die ihn befeelenden weichen Gedanken nur an, während sie bei den modernen Lyrikern mehr ausgeführt werden und so mitunter zum Sinnereiz verleiten. Greifs Natur zeigt echte Leuchte, unentworfene Art, und was er dichtete, ist alles erlebt. Selbst unbedeutende und vielleicht mitunter etwas prosaische Einfälle hat er zum Gegenstand seiner Muse gemacht und sie mit derselben kritischen Liebe aufgenommen, wie den Stoff, der seine schönsten Gedichte reifen ließ. In all diesen Versen liegt ein leiser Hauch von Liebe und Leidenschaft, und im Hauche klingen auch seine anderen Gefühle aus. Nicht achlos ist er an den bewegenden Ereignissen seiner Zeit vorübergegangen, alles hat er mit künstlerischem Verständnis in seinen Werken

verarbeitet und hineingelegt (oder hineingewebt), insbesondere die große Zeit von 1870/71. Bereits seit 40 Jahren steht M. Greif vor der Leserkunst, und langsam, aber stetig, ist seine wunderbare Lyrik in die weiteren Kreise des Volkes gedrungen. Kein Schullesebuch oder keine neuere Gedichtsammlung ist denkbar ohne Greifsche Gedichte. Allerdings hat der Dichter schwere innere Kämpfe durchmachen müssen, ehe er die Früchte seiner stillen Arbeit sah. Am schwersten traf ihn die entmutigende Kritik Geibels. Man könnte behaupten, die damalige Zeit krankte am Geibelbajlus; die alten Gartenlauben und Zeitschriften brachten mit Vorliebe Geibelsche Gedichte, man denke besonders an die Zeit des deutsch-französischen Krieges. Unter schwerem Ringen raffte sich Greif damals auf, als er väterliche Ratshläge und liebevolle Aufnahme bei Ed. Mörike fand. Dieser ermutigte ihn, seine Gedichte unter dem Pseudonym „Martin Greif“ (der eigentliche Name heißt Hermann Frey) zu veröffentlichen. Jetzt war bald Wandel geschaffen. Nach und nach entstanden mehrere Auflagen seiner Werke und gegenwärtig zählt man über 30 Komponenten, welche Greifsche Gedichte vertont haben. Erwähnt sei hier nur das echt patriotische Sinn atmende Gedicht: „Deutsch Afrika“, dessen 1. Strophe lautet:

Deutsch Afrika, ob auch von dir uns trennt der Ozean,
Wie Heimatliche nutzt schier dein fremder Strand uns an;
Die Palme grüht herüber dort, wo mancher Held uns ruht,
Ja, uns gehört du fort und fort, erkaufst durch deutsches Blut.

Bon seinen 12 Dramen, die meist geschichtlichen Hintergrund haben, ist am künstlerischsten die Agnes Bernauerin geschaffen, ein Stoff, an den sich schon mehrere Schriftsteller mit mehr oder weniger Erfolg gewagt haben. Am Donnerstag fand im Münchener Hoftheater zu Ehren Greifs eine Aufführung seines „Prinz Eugen“ statt. Auch in all diesen Dramen zeigt sich Greif als einen Mann, der Land und Menschen

stübert hat. Als Offizier in bayerischen Diensten öfter auf Urlaub begriffen, bereiste er Spanien, Italien, Dänemark, Frankreich und England, und hier war es, wo er sich einen großen Schatz von Menschenkenntnis aneignete, den er in seinen Werken weise benutzte. Ein seiner berühmtesten Gedichte ist „Der Zweifler“, es stellt einen ringenden, an Gott verzweifelnden Mann dar, der aber zuletzt doch noch seinen Seelenfrieden im Glauben an eine göttliche Macht findet. Ueber 30 Jahre lang hat Greif an diesem Gedicht gearbeitet. Noch sei ein Gedicht erwähnt, das die Leser interessieren dürfte. Es ist im Jahre 1902 anlässlich seines längeren Aufenthaltes in dem reizenden Luftkurort Gopfersch entstanden und trägt die Aufschrift: „In der Sächsischen Schweiz“. Es lautet:

„Vom trümmerngeleichen Felsgestein
Führt in den tiefsten Schlund
Der Pfad durchs Laubgewölbe hinein
Zum stillsten Waldbesgrund.“

Stein laut wird rings umher erlauscht,
Nur nicht ein Aech vorbei;
Du fürchtest, wenn es oben rauscht,
Daß es die Windströmte sei.

Doch wenn aus eil'gen Wolken dann
Ein herzer Negeu bricht:
Wie leuchtet der verchwieg'ne Tann
Im goldenen Sonnenlicht!

Das Gedicht ist entnommen der Sammlung „Neue Lieder und Nären“ von Martin Greif. Leipzig. C.F. Amelangs-Verlag.

Die Zeit wird nicht mehr fernliegen, in der man M. Greif allgemein als einen unserer größten Lyriker anerkennt. Und sollte der eine oder andere der geschätzten Zeitungsleser auf ihn als einen der edelsten Menschen mehr aufmerksam werden, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

B. F. in G.

heraus. In den letzten 15 Jahren waren jährlich bis zu 14 und 15000 Touristen an der Bootstation.

Königsstein, 19. Juni. Im Sandsteinbetriebe des Elbetales war bisher den Architekturstreben bei Königsstein immer eine besondere Bedeutung zugewiesen; in kurzer Zeit soll nun aber die Schleifung dieser Brücke erfolgen. Ist auch noch brauchbares Material in diesen Brücken vorhanden, so liegt dasselbe doch zu tief, als daß der Betrieb fernertin noch lohnend sein könnte. In den Elbbrücken wird es überhaupt immer stiller. Einestells liegt die Bautätigkeit ziemlich darnieder; andererseits bereiten aber auch Ziegel und Kunststein dem Sandstein mehr und mehr Konkurrenz.

Dresden, 19. Juni. In Anwesenheit von Vertretern der Reichsregierung und fast sämtlicher deutschen Bundesstaaten trat hier die im Februar d. J. gegründete deutsche Vereinigung für Säuglingsfürsorge zu ihrer ersten Tagung zusammen. — Fürstin und Prinzessin von Leyen-Waal, Markgräfin Pallavicini-Wien, Dr. Graf Pofadowsky-Wehner, Staatsminister, Baron und Baronin de Merleer, Graf Fersen, Erzherzog, Petersburg, Rub. Graf Schindling-Weinberge, Graf und Gräfin Jngenheim-Reisewitz, General von Goyl mit Gemahlin, Baron und Baronin von Wertern und Graf und Gräfin Kwidled-Grobick traf in Dresden ein und nahmen im „Europäischen Hof“ Wohnung.

Dresden, 21. Juni. Bei der gestrigen Internationalen Ruder-Regatta zwischen Wachsitz und Blasewitz errangen nachstehende Vereine erste Preise: Den Königs-Blauer der Wiener Ruderklub „Pirat“ Wien, den Kaiser-Nichter der Spindlersfelder Ruderverein von 1878, der auch noch zwei weitere Rennen als Sieger bestritt. Vier erste Preise errang der Ruderklub „Triton“ Stettin, je einen errangen der Dresdner Ruderverein, der Magdeburger Ruderklub, der Ruderverein „Bratislava“ Breslau und der Ruder- und Eislauf-Verein „Carolus“ Teischen a. E. — Der Dresdner Lehrergesangsverein beging gestern die Feier seines 25jährigen Bestehens in höchst würdiger Weise mit einem Festaktus im Gewerbehause, dem sich ein Festmahl anschloß.

Vaugen, 21. Juni. Die Feier des 200jährigen Jubiläums des 103. Infanterie-Regiments fand gestern unter zahlreicher Beteiligung statt. Der König, der Kronprinz, Prinz Friedrich Christian und der Großherzog von Baden trafen vormittag 10 Uhr 40 Min. mittels Sonderzuges in Vaugen zur Feier ein. Eine besondere Aufmerksamkeit hat der Stadtrat dem Regiment dadurch erwiesen, daß er anlässlich des Jubiläums der Kasernenstraße den Namen Rouartstraße gegeben hat. Diese Benennung soll an einen der bedeutungsvollsten Tage in der Geschichte des Regiments erinnern, der diesem reichen Kriegesruhm, daneben aber auch schwere Verluste gebracht hat. Der König verlieh dem Regiment Fahnenbänder für die Fahnen seiner Bataillone, sowie als Präsentiermarsch den Marsch vom Regiment „General von Hartisch“ in Götting vom Jahre 1788 und als Parade marsch den Marsch von Herzfurth mit der Maßgabe, daß das Regiment allein berechtigt sein soll, diese Märsche bei großen Paraden zu spielen.

Zittau, 19. Juni. Einen schlimmen Ausgang nahm hier ein Zusammenstoß zweier Radfahrer bei der Einmündung der Gasstraße in die äußere Weberstraße. In voller Fahrt sausten beide gegeneinander, wobei der Tischler Hahn aus Döberitz mit getrümmelter Schädeldecke liegen blieb. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Potschappel, 19. Juni. Die Grundwasseranhebungen sind infolge der anhaltenden Trockenheit in diesem Jahre nicht allzustark. Es ist infolgedessen ein Wassermangel zu befürchten, weshalb die Einwohner zur größten Sparsamkeit im Wasserverbrauche veranlaßt werden. Kürzlich hat der Gemeinderat beschlossen, mit der Talperrengenossenschaft wegen Lieferung von Trinkwasser aus der Klingenberg-Sperre in Fühlung zu treten.

Mies, 19. Juni. Ertrunken ist bei Mies der auf einem Schleppdampfer der Vereinigten Elbschiffahrts-Gesellschaften angestellte Steuermann Thele aus Schönebeck bei Forberge auf noch unaufgeklärte Weise.

Buchholz, 19. Juni. Turnerkreise wird die Mit-

teilung von einer außerordentlichen Ehrung eines hiesigen Vereinsturnwartes zu seinem 25jährigen Turnwartsjubiläum interessieren. Turnwart Altmann, ein schlichter, patriotisch gesinnter Arbeiter, erhielt aus Anlaß dieses Jubeltages vom Stadtrat ein Ehrendiplom, von der Amtshauptmannschaft, vom sächsischen Kreisturnrat und vom Vorstand der deutschen Turnerschaft je ein Glückwunschschreiben, während der Männerturnverein, dem der Jubilar gebührt, dem nicht mit Glücksgütern gesegneten Manne eine Ehrengabe von 800 Mark als Geschenk überreichte.

Schwarzenberg, 19. Juni. Im hiesigen Postgebäude wurden nachts die Eingangstür, sowie mehrere Behälter erbrochen, und ein Geldbrief mit 530 Mark Inhalt gestohlen. Die Nachforschungen nach dem Diebe waren bisher ergebnislos.

Treuen, 19. Juni. Aus Brotneid haben ein Bäckermeister und seine Frau eine andere Bäckerin, die mit Semmelaustragen beschäftigt war, in ihren Laden gelockt und sie ganz gehörig verhaue.

Plauen, 19. Juni. Von seinem steuerpflichtigen Einkommen hatte ein hiesiger Fleischermeister die Summe von 2000 Mark für die Unterhaltung seines Sohnes als einjährig-freiwilliger in Abzug gebracht und sich so 75 Mk. Staats- und Gemeindefinkommensteuer niedriger eingeschätzt. Dies wurde von der Steuerbehörde beanstandet, worauf der Meister Klage erhob, die indessen von allen Stationen abgewiesen wurde. Die Kosten des einjährig-freiwilligen Dienstes gehören zur Bestreitung der standesgemäßen Unterhaltung des Sohnes. Hierzu sei der Vater auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches verpflichtet.

Leipzig, 19. Juni. Ein aus Böhmen gebürtiger 20jähriger Schneider schloß gestern abend 11 Uhr seine von einem Ausgang nach Hause zurückkehrende Geliebte, eine 18jährige Arbeiterin, von hinten in den Kopf und gab dann auf sich selbst zwei Revolverkugeln ab. Er ist heute früh im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Ob das Mädchen mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich.

Deutsches Reich und Ausland.

Berlin, 20. Juni. Ein blutiger Rotschuldsatt mit tödlichem Ausgange hat sich in der Nacht zu gestern in Rixdorf abgespielt. Hier wurde der 43jährige Bierfahrer Richard Enstet von einem Hausbewohner in einer Blutlache auf dem Fußboden liegend tot aufgefunden. Enstet war auf dem Heimwege von drei Burschen, die ihm in das Haus gefolgt waren, überfallen und niedergeschlagen worden. Die Täter wurden noch in der Nacht verhaftet.

Breslau, 19. Juni. Nach einer Meldung der „Schlesischen Zeitung“ greift der Typhus in Altwasser weiter um sich. Bis heute mittag gelangten laut amtlicher Feststellung 312 Krankheitsfälle zur Anzeige, von denen sieben tödlich verliefen.

Reichenau i. B., 19. Juni. Ein entsetzliches Verbrechen haben die beiden Knechte Rotschel und Stowitschel an der 50 Jahre alten Swatosch aus Daubleh verübt. Ein Tagelöhner, der die Anzeige erstattete, war Zeuge dieser schrecklichen Tat. Die Knechte schleppten die Frau ins Gebüsch und verletzten ihr mehrere Stiche in den Unterleib. Dann schleppten sie die bewußtlose Frau an den Fäßen auf eine Waldwiese und verübten an ihr ein Eitelkeitsverbrechen. Die Unglückliche wurde, furchtbar zugerichtet, tot aufgefunden. Die beiden Knechte, deren Kleider mit Blut besudelt waren, wurden verhaftet.

Reichenberg, 19. Juni. Drei hiesige Auflader waren im Hotel „Zentral“ damit beschäftigt, ein Faß Essig im Gewicht von 4 Zentnern in den Keller zu schaffen. Hierbei beging einer derselben die Unvorsichtigkeit, das Faß allein über die steile Treppe hinabzuschaffen; er verlor jedoch die Nacht über die Last und stürzte in den Keller hinab, wobei das Faß über ihn hinwegging und ihm den Brustkorb einbrückte. Nach wenigen Augenblicken war er eine Leiche.

Paris, 20. Juni. Gestern trat von hier aus der Ingenieur und Journalist Walter Wellmann mit seinen

Reisegenossen die Fahrt nach Spitzbergen an, um von dort aus seinen Aufstieg mit dem lenkbaren Ballon nach dem Nordpol zu unternehmen. Bekanntlich hatte Wellmann schon vor zwei Jahren einen allerdings klaglich mißglückten Versuch unternommen, in einem Freiballon über den Nordpol zu fliegen. Die Begleiter Wellmanns sind diesmal: der Chefingenieur und Erbauer des Ballons Melvin Vaniman, der Mechaniker Corbett und ein junger russischer Gelehrter namens Powoff. Wellmann hofft mit den beiden Motoren des Ballons 25 Meilen in der Stunde zurückzulegen, und glaubt, 8 bis 12 Tage in der Luft bleiben zu können, um den Nordpol zu erreichen. Er wird 6000 Kilogramm Gasolin an Bord führen.

Neu-York, 20. Juni. In einem chinesischen Restaurant wurde gestern die Leiche Else Sigels, der 20jährigen Enkelin des bekannten deutsch-amerikanischen Patrioten und General Franz Sigel, der im Jahre 1902 gestorben ist, in einem Koffer aufgefunden. Wahrscheinlich liegt ein Lustmord vor, der bereits vor einer Woche durch Erdrosseln verübt worden ist. Die Ermordete war als Missionarin unter den Chinesen tätig. Der Verdacht richtet sich gegen einen verschwundenen holländischen Kellner. Die zu einem Bündel zusammengebundenen Kleider der Toten wurden in dem Rauchfang des über einem chinesischen Restaurant gelegenen Zimmers gefunden. Der Mord verursacht zumal in den deutschen Kreisen Neu-Yorks große Aufregung.

Wetter-Prognose für den 22. Juni.
Westwinde; Bewölkungszunahme; kälter; Niederschläge.

Briefkasten der Redaktion.

H. K. Dresden. Ihr Gedicht ist noch nicht druckreif, trotz warmer Empfehlung, die wir gern anerkennen wollen.

Kur-Konzerte

	mittags	abends	von	1/2 11—1/2 1	Uhr	im	Kurgarten
Sonntag			1/2 11—1/2 1				
Montag			1/2 11—1/2 1				Stadtpark
Dienstag			1/2 8—1/2 10				Kurgarten
Donnerstag			1/2 8—1/2 10				Stadtpark
Freitag			1/2 11—1/2 1				Kurgarten
Sonnabend			4—6				Stadtpark.

Produktenpreise.

Birna, den 19. Juni. Weizen 13 Mk. 70 Pf. bis 14 Mk. 10 Pf. pr. 50 Kilogr. — Roggen 9 Mk. 35 Pf. bis 9 Mk. 70 Pf. pr. 50 Kilogr. — Gerste 9 Mk. 25 Pf. bis 9 Mk. 10 Pf. pr. 50 Kilogr. — Hafer 10 Mk. 20 Pf. bis 10 Mk. 60 Pf. pr. 50 Kilogr. — Heu 4 Mk. 50 Pf. bis 5 Mk. — Pf. pr. 50 Rgr. — Strohhalm 1 Mk. 80 Pf. bis 3 Mk. — Pf. pr. 50 Rgr. — Kartoffeln 3 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk. 50 Pf. pr. 50 Kilogr. — Butter 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. pr. 1 Kilogr.

Vaugen den 19. Juni. Weizen 27 Mk. — Pf. bis 27 Mk. 50 Pf. pr. 100 Kilogr. — Roggen 18 Mk. 50 Pf. bis 18 Mk. 75 Pf. pr. 100 Kilogr. — Gerste 19 Mk. — Pf. bis 20 Mk. 60 Pf. pr. 100 Kilogr. — Hafer 20 Mk. 60 Pf. bis 21 Mk. — Pf. pr. 100 Kilogr. — Butter 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. pr. 1 Kilogr. — Kartoffeln 5 Mk. — Pf. bis 5 Mk. 60 Pf. pr. 100 Kilogr. — Heu 4 Mk. 20 Pf. bis 4 Mk. 50 Pf. pr. 50 Kilogr. — Strohhalm 30 Mk. — Pf. bis 32 Mk. — Pf. pr. 600 Kilogr.

Theater zu Dresden.

Opernhaus:
Dienstag: Die Dame Kobold. Mittwoch: Der Evangelinmann.
Donnerstag: Samson und Dalila. Freitag: Eugen Onegin.
Sonntag: Die lustigen Weiber von Windsor. Sonntag, letzte Vorstellung vor den Ferien: Tannhäuser. Vom 28. Juni bis mit 11. September geschlossen.

Schauspielhaus:
Dienstag: Mein Leopold. Mittwoch: Robert und Bertram.
Donnerstag: Die Braut von Messina. Freitag: Hamlet.
Sonntag: Robert und Bertram. Sonntag, letzte Vorstellung vor den Ferien: Wilhelm Tell. Vom 28. Juni bis mit 11. September geschlossen.

Residenztheater:
Dienstag: Die lustige Witwe. Mittwoch: Der Zigeunerbaron.
Donnerstag: Die Förster-Christl. Freitag: Die lustige Witwe.
Sonntag: Die Förster-Christl.

Der Firma **G. Hagenmüller**, Hartha i. Sachsen wurde auf der zweiten großen Fachausstellung des Deutschen Drogistenverbandes von 1873 in Halle a. Saale für ihr millionenfach bewährtes Produkt: **Fleisch- und Fischgewürz „Allerlei“** die silberne Medaille zuerkannt.

Touristenhotel und Restaurant

Lichtenhainer Wasserfall

empfehlenswert bei Ausflügen und Spaziergängen zur Einkehr. Speisen und Getränke in bester Qualität.
Endstation der elektr. Bahn Schandau-Wasserfall. Hochachtung Richard Lehmann, Besitzer. Telefon: Amt Schandau Nr. 65.

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN.

Bisittarten liefert rasch und billig die Buchdruckerei d. Elbtg.

Gesucht für kleinen Haushalt ein einfaches wirtschaftlich. Mädchen oder Witwe, mögl. ohne Anhang. Spätere Heirat nicht ausgeschl. Off. bis 25. d. M. unter **HE 2** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ein mitt. Wirtschaftswagen fast ganz neu, ist billig zu verkaufen in **Gosdorf Nr. 25.**

Bekanntmachung.

Dienstag, den 22. Juni, abends gegen 7 Uhr soll im hiesigen Welfischen Gasthose die **Anfuhr** von 68,30 cbm Klarschlagsteine vom Elbufer Schandau oberhalb der Dampfschiffbrücke nach dem hiesigen Kommunikationsweg auf die in Frage stehende Begehrte in drei verschiedenen Posten unter den zuvor bekanntzumachenden Bedingungen auf das Mindestfordernde verdingen werden.

Rathmannsdorf, am 20. Juni 1909.

Der **Gemeinde-Vorstand.**
Ender.

Hausordnungen hält wieder vorrätig die **Geschäftsstelle d. Blattes.**

Zwei Damen

suchen in der Sächsischen Schweiz **Privat-Sommerwohnung.** Adressen u. Preisangabe unter **A 1** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Empfehle **1 Pferdeknecht und 16 jähr. Hausburchen** sofort. Suche junge **Kaffiererin** für 1. Juli (30 Mk.) ferner **jüngere und ältere Hausmädchen** mit **Kochenkenntnissen** sofort oder Septbr. **P. verw. Hegenbarths** Stellen-Vermittlungs-Bureau **Schandau, Kirchstraße Nr. 26.**

Herzlicher Dank.

Nachdem wir die irdische Hülle unserer so früh verklärten, teuren Tochter, Schwester und Enkelin

Elsa Kliemann

dem kühlen Schoss der Erde übergeben haben, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme, welche uns durch Wort und Schrift sowie durch so überaus reichen Blumenschmuck und ehrendes Geleite zum Grabe bekundet wurde, unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Grootz für seine trostreiche Rede an geweihter Stätte, Herrn Kantor Lotzmann für die mit den Schulkindern dargebrachten erhebenden Trauergesänge und Herrn Dr. Tempelhof für seine aufopfernde liebevolle Behandlung. Ferner sei inniger Dank gesagt dem lieben Jugendverein für die herrliche Blumenspende, für die dargebrachte Trauermusik und das freiwillige Tragen unserer geliebten Tochter zur letzten Ruhestätte; weiter danken wir den Jungfrauen für ihre kostbare Spende. Dies alles hat unseren Herzen unendlich wohlgetan.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft!“, „Auf Wiedersehen!“ in Dein stilles Grab nach.

Porsdorf am Begräbnistage, den 19. Juni 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Städtisches Kurhaus zu Schandau.

Sonnabend, den 26. Juni, abends 8 Uhr

großes Wohltätigkeitskonzert

zum Besten des Frauenvereins zu Schandau

veranstaltet vom

Potsdamer Männer-Gesang-Berein

(120 Sänger, auf dem II. Weltfest deutscher Männer-Gesangvereine 1903 in Frankfurt a. M. unter 13 prämierten Vereinen an 5. Stelle preisgekrönt), Dirigent: Herr Professor **Martin Gebhardt**, Königlich-russischer Kapellmeister, und von **der städtischen Kurkapelle** unter Leitung des Herrn Kapellmeister **G. Schilbach**.

Eintrittspreis: im Vorverkauf 60 Pfg., an der Abendkasse 75 Pfg. Vorverkauf der Eintrittskarten bei **Cl. Eißner** am Markt und **C. G. Schönherr**, Poststr.

Bei günstigem Wetter findet das Konzert im Kurgarten, — bei ungünstiger Witterung im Kursaal statt.

Die städtische Badeverwaltung zu Schandau.

Sommerwohnungen zu vermieten!

Plakate mit diesem Aufdruck

hält vorrätig die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Extra-Angebot!

In dieser Woche hört der Versand für **Hohspargel** auf.

Ich habe mich entschlossen, die Preise in der letzten Woche zurückzusetzen und empfehle:

allerstärksten	à Pfund	65 Pfg.
starken	" "	55 "
mittleren	" "	40 "
Bruchspargel	" "	25 "

Bruno Rothe.

Wer sich vor Diebstahl schützen will, kaufe sich eine

Schladitzkassette

zum An- und Losschließen



billigst bei **Albert Knüpfel**.

Arabesken.

4 leichte Tonstücke in Rondoform für Klavier zu vier Händen von **C. T. Brunner**, op. 292.

Nr. 1 Der Postillon. Nr. 2 Bin der kleine Tambour Veit. Nr. 3 Der Gemsjäger. Nr. 4 Loreley.

Nr. 1-4 in einem Band Mk. 1.—. Vornehme Ausstattung mit künstlerischem Bunttitel.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Forellen

Aale Schleien

empfiehlt

E. Müller, Kirchstraße.

3teil. Bierapparat

mit Marmorplatte, Eiskasten steht zum Verkauf bei

Richard Lehmann,
Lichtenhainer Wasserfall.

Telefon: Amt Schandau Nr. 65.

Neue saure Gurken, 10 Stk. 80 Pfg., heute wieder neue Aufmachung von besten **Malta-Kartoffeln**, 10 Pfund 125 Pfg., **neue ägyptische Zwiebeln**, trockene Ware, 10 Pfund 135 Pfg.; wöchentlich mehrmalige größere Ankünfte von saftigsten **Apfelsinen**, Duzend 80 und 100 Pfg.

Emil Pfau.

Grenzausweise hält vorrätig die Druckerei d. Bl.

Dresdner Hofbräu - Caramelmalz bier

vom Hofbrauhaus Dresden

fast alkoholfrei! nahrhaft! stärkend!

ideales Tischgetränk, auch für Kinder, ärztlich empfohlen, für Sommerfrischen unentbehrlich, da fast unbegrenzt haltbar, sowie die andern vorzüglichen Qualitätsbiere des Hofbrauhaus Dresden empfiehlt in frischesten **Original-Abzügen**

Albert Knüpfel.

Restaur. „Waldfrieden“

Hinterdittersbach (Kirnitzsch)

gegenüber der Kirnitzschschänke.

Neu eingerichtete Fremdenzimmer.

Vorzügliche Küche.

Beste Biere und Weine.

Mässige Preise.

Sommerstallung.

Das Königsschiessen in Königstein

— verbunden mit Aus- und Einzug des uniformierten Schützenkorps — findet am **27., 28. und 29. Juni 1909** statt.

Freunde und Gönner des geselligen Festes werden zum Besuche herzlichst eingeladen. Königstein, den 19. Juni 1909.

Heinrich Schiffner, Vorstand und Kommandant.



Der beste Metall-
Putz

In Dosen
à 10 & 20 Pfg.

überall erhältlich

Verbot!

Durch das Lockern und Ausheben der Wehrpfosten und ähnlichen Unfug, sowie durch Stehlen von Fischen und Zertreten unserer Wiesen wird uns, namentlich durch Kinder beim Baden, fortgesetzt Schaden zugefügt, weshalb wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen, daß das Betreten aller unserer Grundstücke in Porsdorf, Proffen, Rathmannsdorf und Schandau ohne Erlaubnis **verboten** ist.

Eltern machen wir besonders darauf aufmerksam, daß sie für ihre Kinder haftbar sind.

Wir wiederholen hierbei, daß es auch verboten ist, den von der Porsdorfer Brücke nach der Haltestelle Porsdorf führenden Fußweg, soweit er auf unseren Grundstücken liegt, zu benutzen und ebenso durch unsere Fabrikhöfe und Grundstücke den Weg vom Rathmannsdorfer Plan nach Proffen bez. umgekehrt zu nehmen.

Porsdorf, am 14. Juni 1909.

Gebrüder Roessler.

Kaiser-Matjes-Seringe,

Sommer-Malta-Kartoffeln

trafen heute in vorzüglicher frischer Sendung

wieder ein bei

Bruno Rothe, Schandau.

Fahrradlaternen

Carbid

Luftpumpen etc.

Albert Knüpfel.

Soeben eingetroffen:

feinste neue Vollheringe

(Shetland Lachs)

und empfiehlt dieselben billigst

Emil Müller, Schandau.

Gras-Verpachtung

Krippen, Grund 24 B, Villa.

Wer sein Grundstück oder Geschäft ganz gleich welcher Art — schnell, ver- schweben und ohne Provision

verkaufen od. kaufen

will, Teilhaber oder Beteiligung sucht, verlange den **kostenlosen** Besuch unseres Vertreters, welcher in den nächsten Tagen hier anwesend sein wird. **Deutschlands Grundstücks- u. Geschäftsregister, Dresden-A., Burtthardstraße 9.**

Grösseres Grundstück

zu Fabrikationszwecken, Geflügelmastanstalt usw. geeignet, in Nähe Zellulosefabrik Königstein, ist preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch **Volkricher Fischer**, Königstein.

Sommerwohnungen!

B = Betten, K = Küche, St = Stod, Z = Zimmer
B = Balkon, G = Garten, L = Loggia,
V = Veranda, W = Wald.

An der Elbe.

47 D Fran Berg, 3 Z. m. je 2 B u. G, 1 Z m. B

Badallee.

219. Villa Minerva, 3. Balken, 2 Z, 4 B (part.),

6 Z, 11 B (1. St), 8 Z, 16 B (2. St),

6 Z, 9 B (3. St) — B L V G W

Badstraße.

199 Villa Saronia, Rönneberger. 6 Z, 8 B —

B V G

Föhstener Straße.

82 D E. Rippe, 2 gr. Z, 3 B

Weschenburg. 3 gr. Z, 6 B — B

Rudolf Sendig-Straße.

243 B II Müller. 1 Z, 2 B, 1 Z, 2 B

Ostau.

Villa Schüler, nied. Weg 3 Z mit je 2 B — B G

Villa Sachsenburg. E. Müller. Pension für

In- und Ausländer.

Rathmannsdorf-Plan.

51 G E. Sauer. 2 Z, 2 B



Freundes Gut

Roman von Lothar Brenkendorf.

(12. Fortsetzung.)

Während des Hochzeitsmahles war an wortreichen Trinksprüchen ebensowenig Mangel, als an allerlei hübschen Überraschungen. Da diese letzteren zumeist von den eingeladenen Künstlern ausgingen, so geschah es, daß das Fest sehr bald seinen aristokratischen Charakter gänzlich verlor. Das heitere Bößchen, welches gekommen war, das beispieldlose Glück seines Kunstgenossen zu feiern, beherrschte allgemach die Art und den Ton der Unterhaltung ganz und gar. Der Freiherr wurde dessen mit wachsendem Unbehagen gewahr. Dergleichen hätte ihm vielleicht in einer Künstlerkneipe höchlichst Spaß gemacht; aber es gefiel ihm nicht in seinem eigenen Hause. Er dachte daran, seinem Schwiegervater einen diesbezüglichen Wink zu geben; aber der Historienmaler war fast der lauteste von allen, und Gardenegg brauchte ihm nur in das stark gerötete, strahlende Antlitz zu sehen, um zu erkennen, daß er sich von Stillers Intervention wahrlich keinen Erfolg versprechen dürfe. Und gegen das Ende der Tafel hin wurde ihm noch eine zweite, kaum minder unangenehme Überraschung zuteil, indem er auf einem bis dahin leer gebliebenen Platze Johannes Berners blaßes, ernstes Gesicht auftauchen sah.

„Der Mensch hat die Einladung wörtlich genommen“, dachte er. „Mir scheint, man wird beizeiten darauf bedacht sein müssen, sich seiner Zudringlichkeit zu erwehren.“

Nach aufgehobener Tafel spielte die Regimentskapelle aus der nächsten Garnison im großen Festsaal des Schlosses zum Tanze auf. In buntem Wirbel flogen die Paare dahin, und kaum eine unter den Damen gab sich dem geliebten Vergnügen so mit ganzer Seele hin, als Margarete. Eben hatte Baron Rhoden sie wieder zu ihrem Platze geführt und sich für einige Augenblicke abgewendet, um mit Gardenegg, der in ihre Nähe gekommen war, zu sprechen, als sich ein junger Mann von hübschem, offenem Aussehen in beschreibender Haltung Margarete näherte.

„Gestatten Sie mir, mein Fräulein, daß ich mich Ihnen als Forstassessor Reinach vorstelle, und daß ich mir die Ehre des nächsten Tanzes von Ihnen erbitte.“

Seine Stimme hatte einen so angenehmen Klang, und seine braunen Augen blickten so freundlich bittend, daß Margarete sehr gern bereit war, seinem Verlangen zu willfahren. Schon hatte sie sich erhoben, um seinen Arm zu nehmen, als Baron Rhoden sich fast ungestüm nach ihnen umwandte.

„Entschuldigen Sie, mein Herr“, sagte er schroff und unhöflich zu Reinach, „ich glaube hier ältere Ansprüche zu haben. Dieser Tanz wurde mir von Fräulein Stiller bereits früher zugesagt.“

Es war eine Lüge, und Margarete öffnete schon die Lippen, um ihm zu widersprechen. Da begegnete sie abermals seinem Blick, jenem funkelnden Raubtierblick, der eine so seltsame, zwingende Gewalt auf sie ausübte. Sie, die sonst so Mutige und Unerchrockene, empfand eine unbestimmte Furcht vor diesem Manne, eine Furcht, welche für einen Moment stärker war als ihre Wahrheitsliebe.

(Nachdruck verboten.)

Während ihr liebliches Antlitz wie in Blut getaucht erschien, küßte sie mit niedergeschlagenen Augen: „Der Herr Baron hat recht. Ich vergaß, daß ich ihm bereits eine Zusage gegeben.“

Reinach ließ ihren Arm aus dem feingigen gleiten. Er würdigte Rhoden keines Blickes, aber er verbeugte sich mit lächler Höflichkeit vor Margarete.

„In diesem Fall bitte ich um Verzeihung.“

Damit trat er zurück, um in dem bunten Gedränge zu verschwinden. Margaretes helle Augen füllten sich mit Tränen der Scham und des Bornes über sich selbst.

„Es ist kein Zweifel, er hat bemerkt, daß ich ihn belogen habe“, klang es in ihrem Herzen. „Und warum, warum nur habe ich ihn belogen?“

Am liebsten hätte sie ihn auf der Stelle aufgesucht, um ihm ihr Unrecht einzugestehen, aber da fühlte sie, wie Rhoden seinen Arm um sie legte. Und es war, als ob dem Baron irgend eine Zaubermacht dienbar sei. Eben noch war sie entschlossen gewesen, ihm seine Kühnheit recht unfreundlich zu verweisen, und nun war ihr die Kehle wie zugeschnürt. Widerstandslos gab sie sich seinem stärkeren Willen hin, und mit halb geschlossenen Augen ließ sie sich von seinem Arm hineinziehen in den Wirbel der tanzenden Paare.

Aber das Vergnügen war ihr durch den kleinen Zwischenfall gründlich zerstört. Sicherlich hatte sie nichts anderes getan, als was auf jedem Balle hundertmal geschah, und doch fühlte sie sich bedrückt und niedergeschlagen wie unter dem Bewußtsein eines Unrechtes. Mit halbem Ohr nur hörte sie auf das Gepolter des Barons, und ihre Augen suchten unablässig den jungen Mann, dessen gutes Gesicht und dessen bittende Augen sie durchaus nicht vergessen konnte. Sie gewährte ihm endlich, wie er mit verschränkten Armen an einem der Fensterpfeiler stand.

„Er tanzt nicht mehr“, dachte sie. „Ich habe ihm durch mein häßliches Betragen die Freude verdorben. Wie schlecht muß er von mir denken!“

Wie eine freundige Bewegung ging es durch den Saal, als der Kreis zum Rotillon geschlossen wurde. Da gab es nicht nur viele neue und überraschende Touren, sondern auch eine Fülle prächtiger Blumensträuße und reizender Geschenke. Margarete lächelte wieder, denn eine glückliche Eingebung hatte ihr angeflüstert, daß jetzt Gelegenheit sei, das begangene Unrecht gutzumachen. Als die Reihe an sie kam, wählte sie den hübschesten Orden aus und näherte sich der Stelle, an welcher Reinach noch immer stand. Er aber hatte ihr Kommen bemerkt, und als sie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, wandte er sich ab und verließ seinen Platz.

Dunkelrot vor Beschämung stand Margarete da. Wie gern hätte sie den Orden von sich geworfen und sich weinend aus dem glänzenden Saal geschlüchtet!

Eine leise Berührung ihres Armes ließ sie aufblicken. Wieder war es Rhoden, der ihr gleich ihrem Schatten gefolgt war. Sie glaubte ein ironisches Lächeln um seine Lippen zu sehen.

„Hatten Sie mir dies Zeichen ihrer Freundschaft zu-
gedacht, Fräulein Margarete?“ fragte er leise.

Und ohne ein Wort zu erwidern, heftete sie mit
zitternden Fingern den Orden an seine Brust. —

Seit dem frühen Morgen hatte sich Elfriede vergebens
nach einigen Augenblicken ungehörten Alleinseins gesehnt.
Wie sehr ihr auch vor diesem Tage gebangt hatte, und wie
sicher sie auch gewesen war, daß sie all ihrer Kraft be-
dürfen werde, um ihn zu ertragen, dieser Verlauf der
Dinge hatte an schmerzlicher Weis doch ihre quälendsten
Besürchtungen weit übertroffen. Mit Anstrengung nur hielt
sie sich aufrecht, und ihr mühsam erzwungenes Lächeln war
das Lächeln auf dem farblosen Antlitz einer schönen Statue.
Hardenegg hatte sie kaum von seiner Seite gelassen; nun
aber fand sie während des Tanzes dennoch Gelegenheit,
unbemerkt durch eine der halb geöffneten Türen hinaus-
zuschlüpfen auf den Balkon.

Die Sonne war längst untergegangen, und über der
Landschaft lagerten die tiefen Schatten einer mondlosen
Nacht. Elfriede fröstelte; aber die reine, kühle Abendluft
tat ihr dennoch wohl, und sie lehnte die heiße Stirn an
eine der marmornen Vasen auf der steinernen Balustrade.
Den Kranz und den Schleier hatte sie längst abgelegt;
aber die schweren Falten des weißen Brautkleides um-
flossen noch immer ihre schöne Gestalt. Anfänglich hatte
ih von dem Lichtmeer des Festsaales geblendetes Auge
hier draußen nichts anderes wahrgenommen als nächtiges
Dunkel: allmählich aber begannen die Gegenstände vor ihr
und um sie her bestimmtere Formen anzunehmen, und nun
erkannte sie in einer Entfernung von nur wenig Schritten
zwischen den hochstämmigen Blattpflanzen, mit denen man
den Balkon besetzt hatte, ganz deutlich die Umrisse einer
hohen, männlichen Gestalt.

Ob sie in ihrer ersten Überraschung vielleicht einen
leisen Schrei ausgestoßen, sie selber wußte es nicht; jeden-
falls aber mußte durch irgend ein Geräusch die Aufmerksam-
keit des Mannes erregt worden sein, denn er machte einen
Schritt auf Elfriede zu. Und sie erkannten einander in
dem nämlichen Augenblick.

„Werner — Sie?“ kam es von den bebenden Lippen
der jungen Frau, und sie streckte ihre Hände aus, wie
wenn sie etwas Gefährdendes von sich abwehren wolle.
Auch der junge Geistliche war wohl für einen Moment
außer Fassung gewesen, nun aber neigte er ruhig das
Kopft.

„Verzeihen Sie, Frau von Hardenegg“, sagte er. „Es
war nicht meine Absicht, hier zu stören.“
Er wollte den Balkon verlassen; aber Elfriede selbst
hielt ihn zurück.

„Warum fliehen Sie vor mir? Scheint Ihnen das
auch ein Gebot der Freundschaft?“

„All die unsägliche Bitterkeit, welche sie an diesem Tage
erduldet, drängte sich jetzt in die einzige Frage. Werner
blieb stehen, und es war mehr Überraschung als Gefränk-
sein, das aus seiner Erwidernung klang.“

„Nicht ein Gebot der Freundschaft, sondern der
schuldigen Rücksichtnahme. Es war doch wohl der Wunsch
nach Einsamkeit, welcher Sie gleich mir hierher geführt
hat.“

„Ja! Aber ich bin trotzdem dem Zufall dankbar, der
mir gestattet, eine Frage an Sie zu richten — eine Frage,
welche mir während des ganzen Tages auf dem Herzen
gelegen. Muß ich glauben, Werner, daß Sie sich ihr durch
die Flucht entziehen wollen?“

„Wann habe ich Ihnen Anlaß gegeben, so Klein von
mir zu denken?“

„Weiß ich denn noch, wie ich von den Menschen zu
denken habe, die ich mit Zorn und Verachtung erfüllt
bin gegen mich selbst?“

Sie war nicht mehr stark genug gewesen, die Em-
pfindungen zurückzudrängen, welche ihr das Herz bis zum
Berstören erfüllten. Ihr Busen wogte, und sie verhällte
ih brennendes Antlitz mit beiden Händen.

Werner war nahe an sie herangetreten.
„Elfriede“, sagte er mit jenem milden ernsten Klange,
der in seinen Worten so wunderbar zu Herzen dringen
konnte, „es tut mir bitter weh, die Sprache kleinmütiger
Verzagtheit von Ihnen zu hören.“

Wohl regte es sich bereits wie ein Gefühl der Be-
schämung in ihrer Brust; aber sie hatte in diesen unsäglichen
langen Stunden zu schwer gelitten, als daß seine friedvolle

Stube ihr nicht hätte einen neuen Stachel in die Seele
drücken sollen.

„O ich weiß wohl, daß Ihnen diese Verzagtheit fremd
und unbegreiflich ist“, sagte sie herbe. „Ihr Verhalten an
diesem Vormittage hat mir ja den Beweis dafür erbracht.
Und das war es, das ich Sie fragen wollte! Gab es
denn keinen anderen Ausweg als diesen? Mühten Sie —
gerade Sie es sein, welcher meiner Ehe die kirchliche
Weihe gab?“

„Nicht ich habe ihr diese Weihe gegeben, Elfriede,
sondern Gott! Daß ich zu seinem Werkzeug ausersehen
wurde, war, um in der landläufigen Sprache zu reden,
ein Zufall, eine Fügung, der ich mich nicht entziehen durfte.
Gott allein weiß, was uns im tiefsten Innern bewogte,
und ich meine, er hat uns auch dies noch auferlegt, damit
aus dem Grabe törichter Hoffnungen die Blume des
Friedens um so reiner und trostvoller erblühe.“

Der Groll und die Bitterkeit der jungen Frau
schmolzen dahin unter der tiefstimmigen Wärme seiner Worte.
Sie wandte sich zu ihm und reichte ihm die Hand.

„Haben Sie Geduld mit mir, Werner. Es ist wahr,
ich bin an diesem Tage nahe daran gewesen, mich selbst zu
verlieren. Nun aber weiß ich, welchen Weg ich zu gehen
habe, und ich — ich will es versuchen.“

Unter ihnen erdröhte ein Völlerschuh. Eine einzelne
Kakete stieg zischend zum sternlosen Nachthimmel empor,
einen langen feurigen Streifen nach sich ziehend und dann
spurlos in nichts verschwindend. Elfriede war heftig zu-
sammengeschrien und hatte sich im ersten Erschrecken un-
willkürlich nahe an Werner geschmiegt. Da wurden die
aus dem Saale auf den Balkon hinausführenden Türen
sämtlich zu gleicher Zeit aufgerissen. Diener mit Wind-
lichtern traten heraus, und die Hochzeitsgesellschaft drängte
ihnen hastig nach.

„Das Feuerwerk beginnt — das Feuerwerk!“ tönte es
in lautem Stimmengewirr durcheinander; und es war gut,
daß in der allgemeinen Aufregung niemand der Über-
raschten achtete. Einer aber hatte mit dem ersten Schritte,
den er auf den Balkon hinaus tat, die kleine Gruppe er-
späht, und dieser eine war der Freiherr von Hardenegg. Er
trat ungestüm an die Seite seiner jungen Gemahlin und
ergriff mit fast brutalem Druck ihre Hand.

„Wenn du mit deinem Freunde plaudern wolltest“,
raunte er ihr zu, „so war dazu im Saale Raum genug!
Ich will dich zum letztenmal mit ihm allein gesehen haben;
merke dir's wohl: zum letztenmal!“

Man hatte ihnen Seidel herausgebracht, und er zog sie
an keine Seite nieder. Wie durch ein Wunder begann sich
die Finsternis vor ihnen zu erheben und zu beleben.
Knatternd stiegen farbige Leuchtflugeln und Raketen in die
Höhe; sprühende Feueräder kreisten, und zwei ver-
schlungene Namenszüge unter einer Freiherrenkrone leuchteten
wie von Geisterhand geschrieben auf tiefenschwarzem Grunde.

Unter den Zuschauern auf dem Balkon war des Be-
wunders und Jubels kein Ende. Diejenige aber, der
zu Ehren all diese prächtige Herrlichkeit verpuffte, sah
bleich mit fest zusammengepreßten Lippen an der Seite des
angehauchten Gatten.

XI.

Schwüle Hitze und eine Wolke zu bläulichem Rebel
verdichteten Bigarettdampfes erfüllte das Gemach, ein nach
altdeutscher Art und in vornehmen Geschmack ausgestattetes
Herrenzimmer. Die Kerzen waren weit herabgebrannt,
und die Zeiger der hohen Standuhr wiesen auf die zweite
Stunde. Baron Hartmut von Rhoden füllte seinen Römer
mit dem letzten, goldig schimmernden Inhalt einer fast ge-
leerten Rheinweinflasche. Er aßate, ehe er ihn an die
Lippen setzte.

„Sollte es nicht für heute genug sein, mein bester
Kurt?“ fragte er, da Hardenegg, welcher ihm gegenüber
am Spieltische saß, noch einmal die Karten mischte. „Ich
darf es ja eigentlich nicht sein, der vom Aufhören spricht;
denn Fortuna ist mir wieder einmal gnädiger gewesen als
dir. Aber ich meine doch, es wäre auch morgen noch ein
Tag, um Revanche zu nehmen.“

Der Freiherr warf die Karten auf den Tisch und
schlug an die Glocke, welche in Gestalt eines kleinen silbernen
Lamtam neben ihm stand.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hochzeitsmarsch.

Humoreske von Georg Verick.

(Nachdruck verboten.)

Herr Gabel war kein Komponist von Berufswegen, nicht einmal Musiker, er bildete der Kunst der Töne nur zu seinem Privatvergnügen, zu seiner Erholung und Erbauung.

Und bei dieser Beschäftigung entdeckte er zu seiner stolzen Freude, daß er selbst Melodien erfinden konnte und nachdem er einige Übung darin erlangt hatte, versuchte er, seine musikalischen Einfälle auch zu Papier zu bringen, und malte Notenköpfe und Pausenzeichen.

Zur vollen Blüte gedieh sein Talent aber erst, als in sein Herz zu der Musikleidenschaft, die darin wohnte, noch eine andere, stärkere Leidenschaft einzog — die Liebe, und als ihn Gegenliebe beglückte. Da strömten ihm die Melodien nur so zu wie anderen verliebten Jünglingen die Verse, und da komponierte er den Hochzeitsmarsch, seinen Hochzeitsmarsch, der dem schönsten Tage seines Lebens die musikalische Weihe geben sollte.

Gefiel das Opus, gefiel es besonders der einen, so wollte er, seine Schüchternheit überwindend, in edler Bescheidenheit sprechen: „Das ist von mir!“ Aber nur dann! Gefiel es nicht, so sollte niemand den Namen des Komponisten erfahren.

Und als er dem Kapellmeister, der bei der Hochzeit aufspielen sollte, das Notenblatt einhändigte, auf dem er den Marsch skizziert hatte, ließ er sich unverbrüchliche Verschwiegenheit geloben und gab für die Ausführung die bündigsten Verhaltensmaßregeln. — — —

Schon neigte sich das Hochzeitsmahl seinem Ende zu, und die Stimmung der Gäste konnte keine bessere sein, da winkte der glückstrahlende junge Ehemann unauffällig mit dem Taschentuch nach dem Orchester hinüber, und folgende ertönte ein Trompetensignal, daß die Fenster erzitterten.

Der Herr Kapellmeister trat an den Rand des Podiums, verneigte sich und hielt folgende Ansprache: „Hochverehrte Damen und Herren! Ich erlaube mir Ihre Aufmerksamkeit für die Piese zu erbitten, die wir jetzt zum Vortrag bringen werden. Es ist ein Hochzeitsmarsch, eine Originalkomposition, die dem neuvermählten Paare anlässlich dieser frohen Feier von einem Freunde gewidmet wurde. Allein aus diesem persönlichen Grunde dürfte sie Ihres geschätzten Interesses sicher sein, sie verdient aber meiner Meinung nach auch aus sachlichem Grunde Beachtung, als ein Werk nämlich, dessen Qualitäten sich weit über diejenigen einer Gelegenheitsarbeit erheben.“

Bei den letzten Worten hatte der Kapellmeister einen halb scheuen, halb verwegenen Blick nach Herrn Vincenz Gabel hinübergeworfen, denn sie bildeten eine eigenmächtige Improvisation, von der er nicht wußte, wie sie aufgenommen werden würde.

Gabel war bei dem Kompliment leicht errötet und hatte einen tiefen Zug aus seinem Glase getan.

Bei der schönsten Stelle jedoch, die der Kapellmeister mit der Bezeichnung *cantabile*, *con molto portamento* geschmückt hatte, wandte er sich seinem jungfräulichen Weibchen zu.

„Auf unser Glück!“ flüsterte er, stieß mit ihr an und sah ihr zärtlich in die blauen Augen.

Sie nickte lächelnd, schien aber zerstreut zu sein. „Wer ist dieser Freund, der das komponiert hat?“ erkundigte sie sich leise.

Er zuckte bedauernd mit den Schultern. „Darf ich nicht verraten, Schatz!“

„Auch mir nicht?“ — „Leider, nein!“ — Und er setzte sich wieder gerade, um den Gästen kein schlechtes Beispiel von Unachtsamkeit zu geben.

Auf das *Cantabile* des Marsches folgte ein rauschendes *Fortissimo*, und auf die *Schlussakkorde* ein stürmisches Beifallsklatschen der Zuhörer.

Nur die junge Frau blieb auffallend reserviert, und er bramnte doch darauf, ihr Urteil zu hören.

„Na,“ wagte er endlich zu fragen, „wie denkst du denn über dieses musikalische Hochzeitsgeheimnis, Liebchen?“

„Ich? Oh — Geschenk soll man nicht kritisieren.“

„Beschalt nicht?“ ermutigte er sie. „Wir unter uns!“

„Nun, wenn ich offen sein soll — so etwa stelle ich mir Chinesenmusik vor!“ — „Aber hör' mal!“ stammelte er.

Sie blieb ganz kühl. „Du hast mich doch nach meinem Urteil gefragt! Ich will deinen Freund damit nicht trüben, das kann ich auch gar nicht, weil ich ihn nicht kenne, aber diese musikalische Bildung hat mich eigenartig berührt. Es ist ein furchtbarer Lantam!“

„Lantam?“ echoed er. — „So viel Lärm und so wenig Musik!“ Nach mehr verlangte ihm nicht. Also Chinesenmusik hatte er komponiert, Lantam, Lärm!

Und da intonierte man den unglückseligen Hochzeitsmarsch zum zweiten Male! Der Herr Kapellmeister hatte sich nicht lange nötigen lassen, den Datavorufen zu willfahren.

Der Hochzeiter, den er damit ehren wollte, hörte aber nur noch den polternden Bass und die quäkende Oboe — er hörte wohl schon mit den Ohren seiner Frau!

Da vernahm er wieder deren Stimme, doch sie klang nicht mehr kritisch scharf, sondern wieder süß und schmelzend: „Darf ich wahrhaftig nicht wissen, wer dein komponierender Freund ist?“

„Nein! — Es ist unmöglich!“

„Ah —“ Schmelz und Süße waren wieder aus der Stimme verschwunden — „ich habe es mir ja gleich gedacht! Gleich, als du so geheimnisvoll tatest! Du hast natürlich schon vergessen, daß du mal von einer Musikstudentin erzähltest, die du flüchtig kennen gelernt haben wolltest. Es sollte eine ganz harmlose Geschichte sein, aber ich traute ihr schon damals nicht. Und ich sehe ja nun, wie recht ich damit hatte! Der namenlose Freund ist dieses Mädchen! Und der Hochzeitsmarsch ist von ihr! Sie hat ihn für euch beide komponiert. Aber du hast ihr die Treue gebrochen und hast den Marsch für etwaigen späteren Bedarf zurückgelegt!“

„Tu mir den einzigen Gefallen und schrei nicht so!“

Vincenz Gabel rang unter dem Tisch verzweifelt die Hände. „Ich will schreien, du gefühlloser Mensch!“ — „Sei doch lieb! Sei doch gut!“ — „Schweig!“ — „Das mit der Musikstudentin ist der barste Unsinn! Ich bin der jungen Dame nur ein- oder zweimal in meinem Leben begegnet. Auf Wort!“ — „Du hast ein schlechtes Gedächtnis!“

„Aber der Marsch kann ja gar nicht von ihr sein! Er ist — wenn du es denn durchaus wissen willst — er ist von mir! Ich habe ihn komponiert!“

Ein süßliches Lächeln belohnte diese Aufrichtigkeit.

„Glaubst du mir noch nicht?“ — Sie blieb stumm. Als aber der Marsch zum zweiten Male erklungen war, klopfte zum Erkennen aller die junge Frau energisch an ihr Glas, erhob sich und sprach klar und bestimmt:

„Ich bin überzeugt, im Sinne sämtlicher Anwesenden zu handeln, wenn ich dem Herrn Kapellmeister für den ausgezeichneten Vortrag des Hochzeitsmarsches, sowie für die Wiederholung danke. Ich darf aber wohl auch auf alleseitige Zustimmung rechnen, wenn ich ihn bitte, uns nun auch den Namen des Komponisten nicht länger zu verschweigen, der uns mit dieser lebenswürdigen musikalischen Gabe so entzückt hat.“

Man applaudierte lebhaft.

Der Kapellmeister aber blickte unschlüssig auf Herrn Vincenz Gabel und antwortete zögernd: „Nur, wenn Herr Gabel die Erlaubnis gibt, darf ich reden.“

„Mein Mann gibt die Erlaubnis!“ Und sie preßte die linke Hand auf die rechte ihres Gatten zum fühlbaren Zeichen, daß er sich ruhig zu verhalten habe.

„Nun denn, meine Herrschaften, den Hochzeitsmarsch hat Herr Gabel komponiert! Sowohl, er selbst! Meine Wenigkeit hat das bescheidene Verdienst, das Arrangement und die Instrumentation besorgt zu haben.“

In dem Jubel, der nun losbrach und der Herrn Gabel nötigte, zahlreiche Hände, die sich ihm gratulierend entgegenstreckten, zu drücken und wieder und immer wieder Beiseid zu trinken, neigte sich Frau Gabel zu ihrem Manne, hauchte ihm einen Kuß auf die Stirn, zart und leise, wie die Muse ihre Lieblinge zu küssen pflegt, und bat: „Berzähle mir die böse Kritik von vorhin. Ich konnte doch nicht ahnen, daß du — — —“

„Ach, du unaussprechliche Heine Eifersucht!“ raunte er zurück, nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte sie einmal über das andere auf die warmen, roten Lippen.

FÜR UNSRE JUGEND

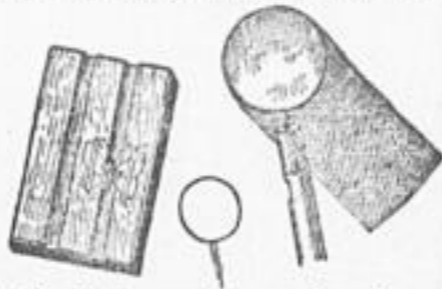
Leitspruch.
Der bringt's im Leben weit,
Der alles tut zur rechten Zeit.

Kinderspiele.

Auf wie vielen Gebieten die Mode sich auch als despotische Herrscherin erweisen mag, auf dem Gebiete der Kinderspiele hat sie noch keine Siege zu erringen vermocht. Hier herrscht Tradition. Unsere Kinder spielen heute gerade noch mit derselben Begeisterung die Spiele, die wir früher, die vor uns unsere Ur-ahnen gespielt haben und die spätere Geschlechter noch spielen werden. Im Palast wie in der Hütte ertönt der Gesang vom Ringelrosenfranz und erfreut das Kinderherz hier wie dort. Das bekannte Rummelenspiel wird, sobald der erste Sonnenstrahl sich zeigt, mit Jubel aufgenommen, Reifen werden geschlagen, Bälle müssen springen, und die wohl-schmeckendsten Kuchenorten muß der feuchte Sand liefern. — Alles einst wie jetzt, auch wenn die ewig rege Kinderphantasie Änderungen aufreißt und neue Spiele erfindet. Doch das schönste aller Spiele für unsere Kleinen ist und bleibt doch das Berstörungswerk. Welch ein Jubelschrei tönt von den Lippen der Kleinen, wenn es endlich gelungen ist, den kleinen Vetterlasten auseinanderzunehmen, wenn das Uhrwerk sichtbar wird, das die schöne Musik zutage fördert. Oder wenn die schmutzigen kleinen Finger den Sand so lange aufwühlen, bis sich ein Pfasterstein löst, und noch so unzählige Untersuchungen, die angestellt werden müssen, um hinter das Geheimnis des Innenlebens zu kommen. — Am ungebundensten fühlt sich das Kind beim Spielen, dabei sollte man es auch möglichst allein lassen, denn dann wird sich seine Phantasie am freiesten entfalten. Frühzeitig wird ein aufmerksamer Beobachter aus dem Verhalten der Kinder aufeinander beim Spiel auf seine Reigungen, seine Talente, ja sogar auf seinen Charakter Rückschlüsse ziehen können. In dieser Hinsicht ist das Spiel ein wichtiger Faktor bei der Kindererziehung.

Der Sammler

Netz für Schmetterlinge und Spannbrett.
Zur Selbstherstellung eines Netzes wähle man dicke weiße Gaze, die man zu einem Beutel zusammennäht. Eingefacht wird dieser Beutel mittels Draht-ringes. Aus 2 bis 3 Millimeter starkem Draht, dessen beide Enden gegläht werden, biege man einen Ring im Durch-messer von 25 Zentimeter. Die Enden



des Drahtes werden mehrmals gut zusammengedreht, und nachdem ein Loch in den als Griff dienenden Stock gebohrt ist, in diesen hineingesteckt.

Das Spannbrett, das zur Aufnahme des Schmetterlings dienen soll, ist am besten aus zartem Holz, etwa Zigarren-spienholz, herzustellen. Die Breite ist be-liebige zu wählen, nur muß man darauf, daß die Flächen, wo der Schmetterlings-

körper hineinkommt, mindestens eine Breite von 1 Zentimeter hat. Ist das Holz nachgiebig, so wird die Stecknadel, die das Tier halten soll, sich leichter hineinstecken lassen, ohne zu verbiegen. Unsere Zeichnung zeigt, wie das Brett gedacht ist, das zur Aufbewahrung dienen soll.

Küche und Keller

Kalbsbaxe in Essig. Die gut gewaschene Baxe wird mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, $\frac{1}{2}$ Liter Essig, entsprechend Salz, ein paar Zitronenscheiben, Zwiebel, einigen Scheiben gelbe Rüben, ein paar Pfefferkörnern und einem Lorbeerblatt zum Feuer gebracht und weich gekocht. Dazu gibt man geröstete Kartoffeln.

Kleine Reste Rindfleisch schmackhaft zu verwenden. Man wiege das Rindfleisch sehr fein und menge dasselbe mit Senf, Pfeffer und etwas Öl an. Vorher hat man saure Gurken geschält, der Länge nach gespalten und mit einem Löffel die Kerne heraus gefräht. Diese Höhlungen füllt man mit dem Fleisch, belegt sie mit Kapern und ist dies des Abends zu Beilartoffeln.

Reis nach Trautmannsart. 125 Gram guter gewaschener Reis wird mit $\frac{1}{2}$ Liter Milch oder Rahm und einer halben Stange Vanille langsam weich und dick gekocht, dann mischt man ungefähr 125 Gram gestohlenen Zucker und vielleicht 16 Gram aufgelöste Gelatine unter den Reis, und rührt dieselbe langsam auf Eis kalt; darauf gießt man 2 bis 3 Löffel Kirschkernschmav (Maraskino di Zaras) hinein und zieht beutelform $\frac{1}{4}$ Liter geschlagenen Rahm (Schlagrahm) unter den Reis; derselbe wird in eine Boddingsform getan und bis zum Gebrauch auf Eis gestellt. Hierzu wird Himbeerlast gereicht.

Aus fernem Zonen

Japanische Wunderspiegel.

China und Japan haben durch die Erzeugnisse ihres Reiches die Aufmerksamkeit des Publikums so zu erregen verstanden, daß es schon Modetische geworden ist, die Produkte ihrer Arbeit zu besitzen. Es hat sich gleichzeitig herausgestellt, daß die Fabrikation derselben mitunter Geheimnisse in sich birgt, die eine Nachahmung unmöglich machen. Zu den wunderbarsten Erzeugnissen japanischer Technik gehört eine Art von Spiegeln, die der europäischen Wissenschaft ein bis jetzt noch nicht zur Gänze gelöstes Rätsel aufgegeben haben. Es sind dies kreisrunde, mit einem Griff versehene Metallspiegel, die, in schräger Lage auf einem Gestell ruhend, den japanischen Damen als Toilettenpiegel dienen. Die Vorderseite des Spiegels, der etwa 20 Zentimeter im Durchmesser hat, ist auf das sorgfältigste poliert und von ganz gleichmäßiger Beschaffenheit, die Rückseite zeigt auf rauhem bronziertem Metallgrunde allerlei Gegenstände, Bäume, Berge, Tiere, auch japanische Schriftzüge in erhabener Darstellung. Diese Spiegel zeigen nun folgende Eigenschaft. Wenn der Spiegel so gehalten wird, daß das auf seine vordere Fläche fallende Sonnenlicht auf eine dunkle Wand zurückgeworfen wird, so erscheint auf dieser Wand nicht nur das helle kreisförmige Bild der Spiegelfläche, sondern auf diesem hellen Grunde zeichnen sich in noch hellerem Lichte deutlich die erhabenen Darstellungen der Rückseite des Spiegels ab, obwohl die Rückseite selbst gar kein Licht enthält und kein Licht auf die Wand werfen kann, während andererseits der Spiegel vollständig un-

durchsichtig ist und die Vorderseite auch bei schärfer Prüfung keine Spur von den auf der Rückseite befindlichen Darstellungen zeigt. — Man ist nicht imstande, diese Eigenschaft bei der Fabrikation der Spiegel willkürlich hervorzurufen, sondern es findet sich unter den fabrizierten Spiegeln stets nur ein bestimmter Prozentsatz, welcher diese Eigenschaft zeigt, während die übrigen, genau ebenso hergestellten, keine Spur davon erkennen lassen. In den letzten Jahren sind solche Spiegel durch Reisende und durch Europäer, die nach längerem Aufenthalt aus Japan zurückkehrten, allmählich häufiger nach Europa gekommen. Eine befriedigende Erklärung jener sonderbaren und beim ersten Anblick geradezu verblüffenden Erscheinung ist bisher noch nicht möglich gewesen, da die Japaner das bei der Herstellung der Spiegel befolgte Verfahren streng geheim halten.

Für die Muße-stunde

Ein Ball aus Wollfäden.

Auf dünner Pappe zeichne man sich zuvor zwei gleichgroße Kreise auf, die dann ausge schnitten und aufeinander gelegt werden.



Figur 1 unserer Zeichnung zeigt nun, wie die Wollfäden um die Kreise herumzugehrt sind, ganz dicht nebeneinander, bis der leere Raum in der Mitte vollständig ausgefüllt ist. Sodann führe man vorsichtig mit der Schere von außen zwischen die beiden Pappringe und schneide ringsherum die über die selben gespannten Wollfäden durch. Nachdem man dann mit einer starken Schur die im inneren offenen Raum zwischen den beiden Ringen befindliche Wolle fest zusammengebunden hat, entferne man die Ringe, indem man sie einfach durchreißt, und der Ball ist fertig, wie ihn die Abbildung 2 zeigt.

Zum Kopfzerbrechen

1.
Ein Kopf und ein Bein
Ist alles was mein.
Der Kopf hat keine Mühe,
Das Bein hat eine Spitze.

2.
Steh' ich als Niese auf dem Dach,
So ist es wohnlich drinnen;
Steig' ich herab in dein Gemach,
So treib' ich dich von hinnen.

3.
Wehe! wenn sie losgelassen!
Wächst stets ohne Widerstand!
Dieselben Zeichen, konnt du's fassen?
Als Mädchenname sind bekannt.

4.
Mein Wörtchen ist sehr nah und hält
Dich in der Stube fest.
Du siehst es nicht, denn es diktiert
Zumeist dir Hausarbeit.
Zurückgelesen wird daraus
Ein echt gefärbter Mann.
Den alles Wasser dieser Welt
Nicht heller machen kann.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)